



Positionspapier
"Menschen im Autismus-Spektrum auf dem
ersten Arbeitsmarkt"

von
autismus Mittelhessen e.V. (Verfasser)
autismus Rhein Main e.V.



Inhalt

1.	Einleitung	3
2.	Herausforderungen und Komorbidität	4
2.a	Besondere Herausforderungen für Menschen im Autismus-Spektrum.....	4
2.b	Komorbidität.....	5
3.	Aktuelle Situation von Erwachsenen im Autismus-Spektrum im Bereich des ersten Arbeitsmarktes	6
3.a	Rolle und Erleben der Eltern zwischen Unterstützen und Loslassen (aus der Elternperspektive)	7
4.	Berufliche Qualifizierung	9
4.a	ohne Ausbildung.....	9
4.b	Schule und berufliche Ausbildung	10
4.c	Studium	11
5.	Berufliche Situation nach der Ausbildung und während der späteren Berufsausübung	12
6.	Vorhandene Hilfen und Unterstützungsmöglichkeiten.....	14
7.	Was braucht es?	16
8.	Quellen.....	20
9.	Unterstützer.....	21



1. Einleitung

Die Vertragsstaaten anerkennen das gleiche Recht von Menschen mit Behinderungen auf Arbeit; dies beinhaltet das Recht auf die Möglichkeit, den Lebensunterhalt durch Arbeit zu verdienen, die in einem offenen, integrativen und für Menschen mit Behinderungen zugänglichen Arbeitsmarkt und Arbeitsumfeld frei gewählt oder angenommen wird. (Auszug Artikel 27 UN-Behindertenrechtskonvention)

Der Regionalverband autismus Mittelhessen e.V. veranstaltet regelmäßig einmal jährlich einen Runden Tisch zu relevanten Themen aus den Lebensbereichen Arbeit und Wohnen der Erwachsenen mit Autismus-Spektrum-Störung¹. Betroffene, Angehörige, Hilfeanbieter, Kostenträger und weitere Fachleute kommen hier zu einem spezifischen Thema zusammen um gemeinsam über die aktuelle Situation und die daraus resultierenden Bedarfe in der Region Mittelhessen zu sprechen und auf diese Weise eine Weiterentwicklung anzuregen. Es besteht eine Kooperation mit den beiden anderen hessischen Regionalverbänden in Frankfurt und Kassel, sowie mit dem Arbeitskreis Autismus Wetterau.

Seit 2019 stehen die Treffen unter der Fragestellung, wie sich die derzeitige Lage der Menschen im hochfunktionalen Autismus-Spektrum auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt darstellt². Nach empirischen Befunden liegt die Arbeitslosigkeit bei diesem Personenkreis zwischen 40 bis 60% (Strunz et al., 2017; Riedel et al. 2016).

Das vorliegende Positionspapier ist auf dem Hintergrund dieser Runden Tische im Rahmen einer Arbeitsgruppe entstanden. Es legt die unterschiedlichen Ausgangssituationen und Bedarfe der Menschen mit hohem Funktionsniveau dar.

¹ Im Weiteren ASS (für Autismus-Spektrum-Störung) bzw. AS (für Autismus-Spektrum); es handelt sich hierbei um eine tiefgreifende Entwicklungsstörung, die u.a. durch ein reduziertes Interesse an sozialen Kontakten sowie einem reduzierten Verständnis sozialer Situationen gekennzeichnet ist.

² Für Menschen mit einer ASS und einer damit einhergehenden Intelligenzminderung ergeben sich hinsichtlich ihrer beruflichen Teilhabe im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention eine erschwerende Ausgangssituation und weitere Bedarfe, die einer gesonderten Betrachtung bedürfen.



2. Herausforderungen und Komorbidität

2.a Besondere Herausforderungen für Menschen im AS

Betrachtet man die Entwicklungs- und Teilhabesituation von Erwachsenen im AS, so ist diese von besonderen Herausforderungen gekennzeichnet. Autismus wird gegenwärtig als komplexe Störung verstanden, bei der sich von Kindheit an zentrale neuropsychologische Bereiche anders entwickeln. Dabei geht es u.a. um Besonderheiten in der Intelligenzstruktur, in der Aufmerksamkeitssteuerung und in der Verarbeitung sozialer Informationen, sowie um Einschränkungen in den Exekutivfunktionen (u.a. Handlungsplanung, -ausführung, Monitoring, Impulssteuerung).

Zusätzlich stehen Menschen im AS immer wieder neu vor der Aufgabe, passende Lösungen für die häufig irritierenden und belastenden Auswirkungen eines im Ansatz eher detailorientierten und weniger kontextbezogenen Informationsverarbeitungsstils in einer überwiegend nicht informierten Umgebung (z.B. Arbeitsplatz) zu finden. Die Art und Weise wie eine Person ihre Umgebung wahrnimmt, mit anderen Menschen kommuniziert, ihre Aufmerksamkeit ausrichtet und ihre soziale Umwelt als verständlich und sinnhaft erlebt, kennzeichnet also die wichtigsten psychologischen Bereiche, in denen das von Personen im AS häufig beschriebene Anderssein vorwiegend erfahren wird. Die Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse in ihrer individuellen Ausprägung, die sich aus diesen veränderten Wahrnehmungs-, Denk- und Kommunikationsprozessen ableiten lassen, ist dabei von zentraler Bedeutung, wenn Barrierefreiheit im sozialen und beruflichen Leben für und durch Menschen mit ASS realisiert werden soll. Daher stellt sich insbesondere die Frage, wie soziale Strukturen so weiterentwickelt werden können, dass die immer besseren schulischen und beruflichen Qualifikationen von Menschen im AS in selbstverständlicher Weise gesellschaftlich anerkannt und eingebracht (u.a. auch im Rahmen regulärer bezahlter Arbeit) werden können.

Da häufig auch eine deutlich erhöhte Veränderungsempfindlichkeit mit ASS verbunden ist, sind insbesondere Zeiten des biografischen Übergangs, u.a. die großen Schwellensituationen Schule - Ausbildung und Ausbildung - Zugang erster Arbeitsmarkt, sowie spätere Veränderungen des Arbeitsplatzes potentiell krisenauslösend, insbesondere wenn keine autismussensible individuelle Begleitung vorhanden ist (vgl. Lang, 2015).



2.b Komorbidität

Im Jugend- und Erwachsenenalter erhöhen sich (u.a. auch durch die gesellschaftlichen Erwartungen in Bezug auf Verselbständigung und familiäre Ablösung sowie immer flexiblere soziale und organisatorische Strukturen in der Arbeitswelt) die sozialen Anforderungen deutlich. In der Folge, so Tebartz van Elst (2013, 10), kommt es bei einem erheblichen Teil der Betroffenen dazu, dass „die primär guten eigenen Kompensationsmöglichkeiten versagen und es dann sekundär zu Depressionen, Angsterkrankungen und anderen Stresserkrankungen kommt“.

Das Team um Prof. Vogeley der Autismusspezialambulanz für Erwachsene an der Uniklinik Köln beschreibt auf der Basis ihrer Zuweisungspopulation Besonderheiten des Erscheinungsbildes bei spät diagnostizierten Erwachsenen mit hochfunktionalem Autismus / Asperger-Syndrom. Sie nennen hier zum einen die im Vergleich schwächer ausgeprägte autistische Symptomatik, sowie die meist hohen Kompensationsleistungen im sozial-kognitiven Bereich. 50 bis 80 % wohnen elternunabhängig und 80% haben einen höheren Bildungsabschluss. In beruflichen und privaten Schwellensituationen (u.a. Umzug, Studium, neuer Arbeitsplatz, Partnerschaft), so Lehnhardt u.a. (2013), reichen „die bislang erfolgreichen, aber zu starren, nicht-intuitiven Kompensationsstrategien“ nicht mehr aus und es kommt häufig zu einer krisenhaften Entwicklung.

Nach Lehnhardt u.a. (2013) kommt es hier bei zwei Dritteln zu komorbiden Störungen, vorrangig zu depressiven Erkrankungen und Angststörungen, die die ursprüngliche autistische Symptomatik überschatten können. Die Erfahrungen im Kontext der Regionalverbände autismus Mittelhessen e.V. und autismus Rhein-Main e.V. weisen darüber hinaus auf einen deutlichen Mangel an Diagnostikangeboten im Erwachsenenbereich in Hessen hin und bei erfolgter ASS-Diagnose auf einen erschwerten Zugang zu passenden autistischemtherapeutischen und psychotherapeutischen Hilfen. Bei später Diagnosestellung im Erwachsenenalter gibt es häufig auch erhebliche Schwierigkeiten bei der Anerkennung der ASS-Diagnose im Rahmen der Feststellung des Grades der Behinderung (GdB) durch die Versorgungsämter. Auf die Herausforderungen im Bereich der ambulanten und psychiatrischen Versorgung wurde bereits in einem eigenen Positionspapier hingewiesen. Aktuell zeigen sich hier bereits erste Ansätze einer



qualitativen und strukturellen Weiterentwicklung in Zusammenarbeit mit dem Landeswohlfahrtsverband und Vitos Hessen.

3. Aktuelle Situation von Erwachsenen im Autismus-Spektrum im Bereich des ersten Arbeitsmarktes

Auch für Menschen im AS ist die Teilhabe am Arbeitsleben von großer Bedeutung. Insbesondere hochfunktionale Autisten hätten eigentlich gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt, da sie in der Regel gut ausgebildet sind (Abitur, Studium oder Berufsausbildung). Studien zufolge beträgt diese Quote über 80%. Bei Frühkindlichem und Atypischem Autismus ist die Ausbildungsrate mit ca. 50% wesentlich geringer.

Das hohe Ausbildungsniveau bei hochfunktionalem Autismus spiegelt sich jedoch nicht in der Berufsausübung bzw. den Berufsbiographien wider. Hochfunktionale Autisten sind mehrheitlich nicht berufstätig oder unter ihrem Ausbildungsniveau beschäftigt. Riedel et al. (2016) geben in ihrer Studie an, dass nur 30% in einem ihrem Ausbildungsniveau angemessenen Beruf tätig seien, 60% werden als arbeitslos angegeben. Die Berufsbiographien sind gekennzeichnet durch Jobverlust, Krankheit, Umschulung oder Erwerbsunfähigkeit (Riedel et al., 2016; Institut der deutschen Wirtschaft Köln, 2019; Kirchner & Dziobek, 2014). Hier besteht ein hohes Potential, das von der Gesellschaft nicht genutzt wird, obwohl Menschen im AS hochmotiviert und qualifiziert sind. Menschen im AS haben nach Proft et al. (2017) vielfältige berufliche Interessen; sie sind in allen Berufszweigen zu finden – nicht nur im naturwissenschaftlichen und technologischen, sondern auch im künstlerischen und sozialen Bereich.

Nach Tebartz van Elst (2013) ist schon der Übergang von den Ausbildungssystemen zum Arbeitsmarkt problematisch, da Menschen im AS ihr Potential nur unter für sie geeigneten Arbeitsbedingungen voll nutzen können und sie damit schon im Bewerbungsverfahren oder in der Anfangsphase scheitern. Riedel & Clausen (2020) kommen zum selben Schluss und stellen die Situation als "insgesamt nicht zufriedenstellend" dar. Als Gründe für das Scheitern auf dem Arbeitsmarkt vermuten Riedel et al. (2016), dass die Kompensation der Schwächen, die im strukturierten und unterstützenden Ausbildungssystem noch gelang, im Berufsleben nicht mehr gelinge, weil "die



gesellschaftliche Akzeptanz von Einzelgängertum, mangelnder Teamfähigkeit und auch die Unterstützung durch Eltern deutlich geringer (sei), während zusätzlich die Anforderungen an exekutive Fähigkeiten, soziale Wahrnehmung und Kompetenz sowie Selbstorganisation und Priorisierung von Aufgaben deutlich steigen.“ Übereinstimmend kann gesagt werden, dass die Arbeitsumgebung i.d.R. nicht auf die besonderen Bedarfe der Menschen im AS abgestimmt ist (Tebartz van Elst, 2013; Proft et al., 2016).

Zur Unterstützung von Menschen im AS bei Berufswahl und Arbeitssuche ist fundiertes Wissen über die ASS-Thematik notwendig, um sie erfolgreich beraten und vermitteln zu können. Hier herrscht jedoch sowohl in den Job-Centern / Arbeitsagenturen als auch bei Arbeitgebern ein Wissensdefizit über die ASS-Thematik (AFK-Studie, 2017). Allgemeine Programme der Arbeitsagenturen zur Qualifizierung sind ebenso wenig passend wie Programme für behinderte Menschen der Reha-Abteilungen; dies führt dazu, dass hochfunktionale Autisten oft durch das System fallen - womit eine erfolgreiche Teilhabe am Arbeitsleben verhindert wird (s. Kirchner & Dziobek 2014, Sünkel, 2013).

Preißmann (2018) stellt fest, dass ein “dringlicher Unterstützungsbedarf (bestehe), da andernfalls die Betroffenen trotz vergleichsweise guter schulischer Voraussetzungen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt chancenlos sind.“ Auch Riedel et al. (2016) stellen fest, dass “gesellschaftliche Anstrengungen nötig sind, das oft hohe Potenzial der Betroffenen besser in den Arbeitsprozess zu integrieren“ und weisen auf den positiven Effekt frühzeitig greifender störungsspezifischer Hilfen hin.

3.a Rolle und Erleben der Eltern zwischen Unterstützen und Loslassen (aus der Elternperspektive)

Den Eltern haftet leider der Makel an, zu überbehütend zu sein und nicht loslassen zu können, dabei wünschen auch sie sich nichts mehr, als ihre Kinder in die Selbstständigkeit zu überführen. Doch nach beendeter Schulzeit mit Teilhabeassistenten und Nachteilsausgleichen fehlt oft ein „passendes Übergangsmanagement“ zum ersten Arbeitsmarkt. Für diesen Schritt bietet sich kein geschützter, personenzentrierter Rahmen, in dem die Autist*innen weitergeleitet werden, und die Aufgabe des Suchens und Begleitens fällt wieder den Eltern zu. Gleichzeitig möchten viele Versorgungsämter



nach erfolgreich bewältigter Schulzeit den Grad der Behinderung herunterstufen, was den Wegfall bestimmter Leistungen nach sich zieht, die aber weiterhin dringend benötigt werden. Auch hier müssen die Eltern wieder aktiv werden. Ohne eine passende Unterstützung ist es für die Betroffenen kaum möglich, sich selbstständig einen Ausbildungsplatz und einen Arbeitgeber zu suchen, Bewerbungen zu schreiben und Bewerbungsgespräche zu bestehen. Gerade die Bewerbungsgespräche bergen jedoch ein hohes Potenzial zu scheitern, da immer wieder irritierende Situationen entstehen können. Hilfreich wäre eine Schulung für die Vorstellungsgespräche sowie professionelle Unterstützung / Begleitung, da es sonst wieder den Eltern zufällt, dabei zu sein und Aufklärung beim Arbeitgeber zu leisten. Ebenso sind die Eltern gefordert, bei Krisen zu intervenieren und Notfallpläne umzusetzen, und der Teufelskreis der Zuständigkeit und Überforderung für die Eltern setzt sich fort. Sie fühlen sich „im Hamsterrad gefangen“. Auch für die Eltern wäre eine außerfamiliäre professionelle Unterstützung von Nöten.



4. Berufliche Qualifizierung

4.a ohne Ausbildung

Wie weiter oben bereits beschrieben, gestaltet sich der Zugang zum allgemeinen Arbeitsmarkt für Menschen mit ASS signifikant schwieriger als für den Durchschnitt der Bevölkerung. Dies zeigt sich auch an den Statistiken zur Zahl Beschäftigter Autist*innen auf dem allg. Arbeitsmarkt (vgl. <https://bmcp psychiatry.biomedcentral.com/articles/10.1186/s12888-018-1645-7>). Im Segment der Menschen im Spektrum, die über keinen Schulabschluss und keine Ausbildung verfügen, sind die Übergänge noch weitaus problematischer, die Datenlage ist hier allerdings sehr schlecht.

Hochfunktionale Autisten sind zu *)

- 30 - 50 % arbeitslos
- 20 – 30 % in einer Werkstatt für Behinderte
- 35 – 40 % auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt.

*nach Prof. Dalferth 2017 / Es ist zu vermuten, dass sich diese Zahlen nach dem COVID-Virus zum Negativen verändern.

Die Möglichkeiten, ohne Ausbildung einen Arbeitsplatz auf dem allg. Arbeitsmarkt zu erlangen, sind sehr gering. Dies führt dazu, dass viele Autist*innen in Werkstätten für Menschen mit Behinderung (WfbM) arbeiten.

Auch bei Autist*innen ohne Abschluss ist das Ziel, einen Arbeitsplatz auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu erlangen. Dies muss früh angebahnt werden, damit sich sowohl die Arbeitssuchenden als auch die Arbeitgeber auf die individuellen Erfordernisse einstellen können. Die Gelingensgaranten werden unter Punkt 7 ausführlich beschrieben.



4.b Schule und berufliche Ausbildung

Laut einer Erhebung 2019 durch den Bundesverband **autismus** Deutschland e.V. unter den Mitgliedern des Verbandes mit einem Datensatz von 1343 kamen die problematischen Beschulungssituationen autistischer Schüler*innen an allgemeinbildenden Schulen zum Vorschein (vgl. autismus Heft 92/2021). 72% der befragten Eltern sind mit der Beschulungssituation nicht zufrieden, finden sie sogar schlecht. Es fallen Aussagen wie: „... adäquates Lernen und Bildungsteilhabe sind kaum möglich“, „... Schulen sind räumlich, finanziell, personell und materiell sehr schlecht ausgestattet“, „... veraltete Pädagogik“, „... die Lehrer sind überfordert“, „... keine Teilhabeassistenten“, „... Lehrer*innen und Belegschaft sind nicht über Autismus informiert“. Demzufolge waren bis zu 20% aller autistischen Schüler*innen mindestens einmal während ihrer Schulzeit vom Unterricht ausgeschlossen worden, darin inbegriffen reduzierte Stundenzahlen sowie tage- oder monatelange Ausschlüsse. Da es größtenteils auch keine Ersatzbeschulungen gab, musste der Unterricht teilweise durch die Eltern substituiert werden. Dies war eine große Herausforderung und für manche kaum leistbar.

Die berufliche Qualifizierung bzw. Ausbildung scheint eine bedeutende Voraussetzung für eine qualifizierte und nachhaltige Beschäftigung darzustellen und spielt damit eine entscheidende beschäftigungsfördernde Rolle. Nicht zuletzt wurde durch die erfolgreiche Qualifizierung und Berufsausbildung in Berufsbildungswerken die Ausbildungssituation von Autist*innen deutlich verbessert (Dalferth, 2014, 223ff). Ein Wermutstropfen dabei ist, dass man an bestimmte Ausbildungsberufe gebunden ist und eventuell auch den Wohnort wechseln muss (oft auch in ein anderes Bundesland). Um eine Ausbildung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu erlangen, muss man sehr selbstständig sein, das sind die wenigsten. Hat man trotz dieser widrigen Bedingungen die Schule doch zum Abschluss gebracht, steht man dann erneut vor Herausforderungen, denn nach wie vor ist der Übergang in den Bereich der beruflichen Bildung nicht barrierefrei (häufig fehlende Anerkennung des Assistenzbedarfs in der Berufsschule, sowie Klärungsfragen der Zuständigkeiten der Kostenübernahme, ect.). In der Hoffnung, eine qualifizierte Beratung zu erhalten und dass sich eine gute Vernetzung unter den zuständigen Stellen etablieren konnte, stehen einem unterschiedliche Optionen offen, wonach man seinen Weg finden kann.



4.c Studium

Auch im Bereich des Studiums zeigen sich die bereits benannten besonderen Herausforderungen, mit denen sich die Studierenden im AS auseinandersetzen müssen. Insbesondere große Lerngruppen, überfüllte Hörsäle und die erforderliche Selbstorganisation stellen für viele Studierende im AS eine hohe, häufig auch zu hohe Anforderung und Belastung dar. Wie auch im schulischen Bereich, wird im Rahmen der Hochschulen aber zunehmend an der Barrierefreiheit auch für Studierende im AS gearbeitet, u.a. in der Umsetzung eines individuell passenden Nachteilsausgleichs, in der Abstützung der Kommunikation mit den Lehrenden und Kommiliton*innen und in der Vermittlung von Studienassistenten.

Beispielhaft kann hier die Technische Hochschule Mittelhessen mit ihrem Blitz-Zentrum genannt werden, das ursprünglich für die Unterstützung von blinden und sehbeeinträchtigten Studierenden gegründet wurde und aktuell nun auch für Studierende mit anderen Beeinträchtigungen offen ist, unter ihnen immer häufiger auch Studierende im AS. Je nach individueller Entscheidung wird unterschiedlich aktiv und offen mit der Diagnose ASS umgegangen. Die Mitarbeiter des Blitz erfüllen sehr häufig die Rolle eines sozialen Dolmetschers, insbesondere im Kontakt mit Lehrenden, wenn es um die Vermittlung von Informationen zu den individuellen Bedürfnissen eines Studierenden im AS und die erforderliche Anpassung der Seminar- und Prüfungsgestaltung geht. Wenn vorhanden, gibt es hier auch eine hohe Bereitschaft zur Kooperation mit dem autismustherapeutischen Bereich, um den jeweiligen Bedarf bestmöglich erkennen und definieren zu können. Die Empfehlungen zum Studium der Bundesvereinigung autismus Deutschland e.V. werden dabei ebenfalls einbezogen. Obwohl es hierzu bisher keine belastbaren Zahlen gibt, kann einzelfallorientiert in den letzten zehn Jahren beobachtet werden, dass auf diese Weise vermehrt eine Stabilisierung von Studienverläufen möglich war und Studienabbrüche vermieden werden konnten.



5. Berufliche Situation nach der Ausbildung und während der späteren Berufsausübung

In einer aktuellen Studie der Universitätsklinik Freiburg (Frank et.al., 2018) zur Beschäftigungssituation von spät diagnostizierten Erwachsenen mit hochfunktionaler ASS mit guten oder sehr guten beruflichen Bildungsabschlüssen, gaben zum Zeitpunkt der Untersuchung 68,4% an, dass sie aktuell berufstätig seien (insgesamt waren 94,1% seit Abschluss irgendwann berufstätig), 13,5% waren arbeitssuchend und 17% berentet. 31,3% gaben an, dass sie für ihre derzeitige berufliche Tätigkeit überqualifiziert seien, was eine im Vergleich zur Gesamtbevölkerung signifikant erhöhte Quote ist, die von den Autor*innen der Studie als „alarmierend und erklärungsbedürftig“ bewertet wird. Obwohl die hier untersuchten Personen in vielen unterschiedlichen Branchen arbeiten (und damit häufig nicht dem Stereotyp des naturwissenschaftlich oder informations-technologisch orientierten Menschen mit ASS entsprechen) haben sie doch deutlich häufiger Schwierigkeiten ihren beruflichen Qualifikationen entsprechende berufliche Positionen zu erreichen und vor allem längerfristig zu halten. Eine Ursache, so die Autor*innen, könnte darin liegen, dass Menschen mit hochfunktionaler ASS im Bildungsbereich in zunehmendem Maße autismusspezifisch angepasste Lern- und Arbeitsstile entwickeln und nutzen können, was in der Folge zu einer verstärkten Kompensationsleistung, mit verbesserter psychischer Gesundheit in Kindheit und Jugend und höheren Bildungsabschlüssen führt (Reduzierung des Problems der Underachiever im Bereich der schulischen und beruflichen Bildung). Beim Übergang in die Arbeitswelt besteht nun die große Herausforderung darin, mit diesem spezifischen Stärken- und Schwächen-Profil einen passenden Arbeitsplatz zu finden und insbesondere mit den sozialen, kommunikativen und handlungsbezogenen Anforderungen längerfristig ohne zunehmende Überlastungssymptomatik zurecht zu kommen (vgl. Sünkel, 2013, 332f). Dies scheint einem Teil zu gelingen, so Sünkel mit Verweis auf die Gruppe der nicht (oder zuletzt in der Kindheit) diagnostizierten Erwachsenen, die eigenständig eine gute soziale und berufliche Teilhabe erreichen und lieber „unsichtbar“ bleiben möchten, da sie gesellschaftliche Diskriminierung fürchten. Ein erheblicher Teil steht hier aber bereits im Bewerbungsverfahren, in der Einarbeitungsphase, sowie später bei betrieblichen Veränderungen und Umstrukturierungen des Arbeitsplatzes vor hohen Hindernissen (siehe Analyse von Lang, 2015, 41-53, im Rahmen des hessischen Modellprojekts MAASarbeit), die ohne eine autismusspezifische Anpassung und Begleitung nicht



überwunden werden können. Für diese Personen beginnt dann ein negativer Kreislauf aus vielen fehlschlagenden Bewerbungs- und Arbeitsversuchen, die zu Frustrationen und Verunsicherungen des Selbstbildes führen und letztlich auch die psychische Gesundheit stark belasten, mit den bereits benannten komorbiden Störungen als häufige Folge. Wie von Frank et al. (ebd.) beschrieben, scheint für eine größere Gruppe die langfristige "Lösung" in einem Hinnehmen der Underachiever-Rolle im Berufsleben zu liegen, mit der Herausforderung, wie sie diese dauerhafte Kränkung (mit allen Folgen im finanziellen und sozialen Bereich) selbstwertschützend verarbeiten können. Für eine andere Teilgruppe mündet diese Frustrationsspirale aber in der längerfristigen oder wiederkehrenden Arbeitslosigkeit, der Frühberentung oder dem Eintritt in den Rehawerkstattbereich, insbesondere wenn die psychische Gesundheit längerfristig und verstärkt beeinträchtigt ist. Neben den schwerwiegenden persönlichen Folgen für die einzelnen Personen führt diese weitgehende Nichteinhaltung des Art. 27 der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen zu hohen sozialen und gesundheitlichen Folgekosten und einem Verlust von wertvollen beruflichen Fähigkeiten und Qualifikationen für die Gesamtgesellschaft.



6. Vorhandene Hilfen und Unterstützungsmöglichkeiten

In den verschiedenen Bereichen – Ausbildung, Studium, Arbeitsmarkt – existieren schon Unterstützungsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen, die auch für Menschen im AS hilfreich sind.

Für Menschen ohne Schulabschluss gibt es z.B. die Möglichkeit der Unterstützten Beschäftigung. Hier wird auch ohne den Weg einer beruflichen Ausbildung eine Beschäftigung auf dem Arbeitsmarkt nach dem Motto "erst platzieren, dann qualifizieren" angestrebt. Dieses Modell besteht aus drei Phasen (Einstiegs-, Qualifizierungs-, Stabilisierungs-phase) und ist auf zwei bis drei Jahre angelegt. Die Unterstützung wird individuell festgelegt und beginnt bei der Arbeitsplatzsuche.

Auch die Tätigkeit in einer WfbM ermöglicht einen Übergang zum ersten Arbeitsmarkt. Hier sind Betriebsintegrierte Beschäftigungsplätze zu nennen, die die Sicherheit des Werkstatttrahmens gewährleisten, aber auch Praktika zur Gestaltung von Übergängen auf den Allgemeinen Arbeitsmarkt bieten. Auch ein Übergang in ein Inklusionsunternehmen kann eine Option sein. Förderlich sind im Werkstattsystem die Möglichkeiten, die Menschen auf ihrem Weg beratend zu begleiten, hinderlich ist, dass die Assistenzen nicht in dem Rahmen gewährt werden können, wie dies in einem direkten Zugang zum allgemeinen Arbeitsmarkt möglich ist.

Beim Übergang von Schule in Ausbildung gibt es verschiedene Angebote wie z.B. Berufseinstiegsbegleitung, betriebliche Einstiegsqualifizierung, Berufsvorbereitungsjahr, Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen oder Aktivierungsmaßnahmen für Jüngere, die individuell beim Übergang von Schule zu Ausbildung eingesetzt werden können. Auch die Vorphase einer Assistenten Ausbildung kann zu diesen Einstiegshilfen gezählt werden.

Während einer beruflichen Ausbildung gibt es ebenfalls Unterstützungsmöglichkeiten, die von Teilhabeassistenz und Nachteilsausgleich sowie individueller Prüfungsgestaltung in Berufsschule und Abschlussprüfung über ausbildungsbegleitende Hilfen, Berufsausbildung in Teilzeit, Assistierte Ausbildung, begleitete berufliche Ausbildung und außerber-



triebliche Ausbildung reichen. Insbesondere die Berufsbildungswerke haben mittlerweile immer öfter auch spezielle Angebote für Menschen im AS.

Für Studierende im AS bestehen die Möglichkeiten einer Studienassistenz und des Nachteilsausgleichs ähnlich wie im System Schule.

Zur Ermöglichung der Teilhabe am Arbeitsleben gibt es auch nach einer Ausbildung aktuell z.B. Hilfen wie Job Coaching, Arbeitsassistenz oder das Budget für Arbeit.

Außer den speziellen Angeboten einiger Berufsbildungswerke sind die Unterstützungsmöglichkeiten nicht eigens für Menschen im AS aufgestellt, sondern für Menschen mit Behinderungen allgemein. Die besonderen Bedarfe von Menschen im AS sind daher immer wieder im Einzelnen in die Fördermaßnahmen einzubringen und die Fördermaßnahmen anzupassen. Alle diese Angebote werden von den Arbeitsagenturen oder Integrationsämtern gefördert und von Leistungserbringern der Eingliederungshilfe erbracht (z.B. Integrationsfachdienst, Träger Unterstützter Beschäftigung, Studien- oder Teilhabeassistenz oder Job Coaching).

Als Maßnahme der Eingliederungshilfe, die jedoch auch im Bereich der Teilhabe am Arbeitsleben hilfreich ist, ist noch die Autismus-Therapie zu nennen, die sowohl den Betroffenen selbst, aber auch Betrieben und Schulen Unterstützung in Form von Beratung und Aufklärung bietet. Da Menschen im AS besondere Bedarfe aufgrund ihrer autistischen Wahrnehmungsbesonderheiten und speziellen Einschränkungen haben, ist die Autismus-Therapie als ein zentraler Baustein der Teilhabe zu sehen.



7. Was braucht es?

Zur Verbesserung der beruflichen Teilhabe von Menschen im AS sind unterstützende Angebote nötig, die an die besonderen Bedarfe in individuell autismussensibler Weise angepasst sind – sei es bei der Berufsberatung, der Arbeitsvermittlung oder der Unterstützung beim Einstieg in das Berufsleben. Hier haben sich bisher Maßnahmen wie z.B. das autismusspezifische Job Coaching (siehe Konzept MAASarbeit), die spezifische Beratung der Arbeitgeber / Kollegen und die Einbeziehung von autismustherapeutischen Hilfen als vielversprechend herausgestellt. Auch Vogeley et al. (2013) benennen als spezifische Hilfe das “Trainieren von relevanten sozialen und kommunikativen Verhaltensweisen und Vermitteln von Infos an Kollegen und Vorgesetzte von ASS-relevanten Verhaltensweisen, die für die berufliche Integration wichtig sind“.

Damit diese autismusspezifische Hilfe und Begleitung erfolgen kann, braucht es in allen relevanten Strukturen (u.a. Agentur für Arbeit, Jobcenter, Landeswohlfahrtsverband, Integrationsfachdienste, Versorgungsämter, Träger Unterstützter Beschäftigung, Integrationsamt) ein Bewusstsein für die Bedingungen von Menschen im AS und für die zuständigen Mitarbeiter*innen entsprechende Fortbildungs- und Beratungsangebote, wie sie zum Beispiel im Rahmen des Modellprojekts MAASarbeit in Hessen umgesetzt wurden.

Ähnlich wie dies bereits in den letzten Jahren im schulischen Bereich vermehrt realisiert wurde, werden auch im Ausbildungsbereich spezifische Hilfen bei der Stellensuche, der Umsetzung eines Nachteilsausgleichs in der Berufsschule und in der betrieblichen Ausbildung, sowie bei Bedarf auch ein autismusspezifisches Job-Coaching im Betrieb benötigt. Für einen Teil der Jugendlichen im AS ist die Umsetzung dieser Bedarfe im Rahmen eines Berufsbildungswerks passend, diese müssen aber in ihrer gesamten Struktur ebenfalls auf die anderen Voraussetzungen bei ASS vorbereitet sein. Konzeptionelle Ansätze in diese Richtung finden sich aktuell z.B. im BBW Abensberg und BBW Karben. Ebenso bedarf es hier einer besonderen Abstützung des Übergangs auf den ersten Arbeitsmarkt, da sonst bei Rückkehr an den Heimatort ein entsprechendes berufliches Unterstützungsnetzwerk fehlt. Diese fehlende Brücke hat häufig zur Folge, dass das im Rahmen der Ausbildung angesammelte spezifische Wissen zu den Stärken und Schwächen im Bereich der beruflichen Kompetenzen nicht ausreichend



weitergetragen wird. Da Personen im AS besondere Schwierigkeiten haben, wichtige Informationen über sich selbst (Bedürfnisse, Wünsche, Stärken, Schwächen) eigenaktiv innerhalb der Strukturen weiterzugeben, müssen hier die begleitenden Hilfen besonders aufmerksam und aktiv sein. Erfolgt dies nicht innerhalb der professionellen Strukturen, bleiben Personen im AS häufig zu stark auf sich selbst zurückgeworfen, entwickeln komorbide Störungen und das familiäre Umfeld, hier vor allem die Eltern, findet sich erneut in der schwierigen Aufgabe den erwachsenen Sohn / die erwachsene Tochter weiter zu coachen, obwohl hier eigentlich die Verselbständigung schon begonnen wurde.

Die Weiterentwicklung des Bereichs der betriebsintegrierten Ausbildung vor Ort ist gerade für Jugendliche im AS besonders wichtig, da sie häufig in ihrer Persönlichkeitsentwicklung verzögert sind und der Wechsel in ein BBW mit Internat direkt nach dem Schulabschluss eine Überforderung darstellen kann. Hier müssen die Strukturen vor Ort, wie bereits beschrieben, in entsprechender Weise fortgebildet werden, damit sie eine passgenaue und autismussensible Begleitung anbieten können. Der zeitlich passende Zugang zu autismustherapeutischen Hilfen, z.B. in der Weiterentwicklung der kommunikativen Kompetenzen, der positiven Selbstkonzeptentwicklung und in der Verselbständigung muss gewährleistet sein, da die systematische Verknüpfung von therapeutischen und pädagogischen Hilfen häufig notwendig ist, um einen erfolgreichen Verlauf der beruflichen Bildungsphase zu erreichen.

Ebenso müssen alle aktuellen Fördermöglichkeiten vorgestellt werden (u.a. auch finanzielle Hilfen für den Arbeitgeber), da viele Jugendliche / junge Erwachsene im AS im Vergleich weniger gut in der Lage sind, eigenaktiv alle denkbaren Wege und Hilfen selbst zu recherchieren oder aktiv nachzufragen.

Da, wie bereits beschrieben, ein besonderes Problem im längerfristigen Halten eines Arbeitsplatzes besteht, ist ein kontinuierlicher Zugang zu einem autismussensiblen Integrationsfachdienst nötig, so dass regelmäßig Veränderungen im Betrieb und mögliche Überforderungen rechtzeitig präventiv erkannt und gemeinsam bearbeitet werden können. So kann auch eher gewährleistet werden, dass der Arbeitgeber die autismusspezifischen Bedarfe seines Mitarbeiters auf längere Sicht im Blick behält und weiter engagiert bleibt.



Für Menschen im AS, die bisher keine berufliche Qualifikation erreichen konnten, werden autismusspezifisch abgestützte Angebote im Rahmen der Unterstützten Beschäftigung und / oder der Zugang zu einem Budget für Arbeit benötigt, auch hier verknüpft mit allen möglichen Hilfen für den Arbeitgeber und einer langfristigen Begleitung durch einen Integrationsfachdienst.

Für eine Teilgruppe der Menschen im AS stellt sich der Rahmen einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung (WfbM) phasenweise oder langfristig als passendes Setting heraus (u.a. wenn zusätzliche komorbide Störungen vorliegen, u.a. starke Zwangsstörungen). Aber auch in diesem Rehabilitationsrahmen bedarf es dringend der Sensibilisierung und Fortbildung der begleitenden Personen, da es auch hier (so die Erfahrung im Kontext der Selbsthilfe in Hessen) zu Missverständnissen und Fehleinschätzungen kommen kann, die dann verstärkte Frustration, Überforderung und sozialen Rückzug zur Folge haben können. Eine besondere Herausforderung stellt dabei die Berücksichtigung der sozialen und kommunikativen Bedürfnisse bei gleichzeitiger passender inhaltlicher Anforderung dar. Beruhigte und überschaubare soziale Strukturen finden sich in den WfbM nach wie vor häufiger im Rahmen der Angebote für Menschen mit komplexer Behinderung, was wiederum für Menschen im AS mit Lernbeeinträchtigung (aber ohne schwere intellektuelle Beeinträchtigung) eine aufgabenbezogene Unterforderung darstellen kann.

Egal welcher dieser Wege beschritten wird, es ist immer ein individuelles Matching zwischen Person und Arbeitsplatz wichtig, bei dem die umgebenden Systeme mitbedacht und miteinbezogen werden müssen. So besteht die Möglichkeit, Nischenarbeitsplätze zu finden, in denen die Rahmenbedingungen ein sicheres Sein und Arbeiten ermöglichen. Dieses Matching muss durch intensive Netzwerkarbeit mit Arbeitgeber*innen aus unterschiedlichen Branchen ergänzt werden. Da die Ausprägungen der Symptome im Spektrum sehr divers sind, gibt es, gerade bei Menschen ohne Schulabschluss, nicht prinzipiell passende Arbeitsplätze, sondern sie müssen jeweils individuell und prozessorientiert zugeschnitten werden.

Es gibt mittlerweile auch erste Beispiele von vielversprechenden autismusspezifischen Vermittlungsstrukturen auf den ersten Arbeitsmarkt (Auticon, Diversicon, Specialisterne),



diese sind jedoch keine Angebote der Arbeitsagenturen, sondern private Unternehmen / Initiativen, die den hohen Bedarf – auch in anderen Bereichen – nicht abdecken können.

Menschen im AS sind, so zu sehen an Beispielen im Raum Mittelhessen, eine Bereicherung für Arbeitgeber und Kollegen, da sie häufig, neben der Erledigung ihrer stellenbezogenen Aufgaben, einen anderen Blick auf Aufgabenstellungen, Arbeits- und Kommunikationsabläufe und bisherigen Lösungen einbringen können.

Es ist Zeit diese Potentiale verstärkt wahrzunehmen und die notwendigen Voraussetzungen für Barrierefreiheit im Zugang zum Bereich Arbeit und hier insbesondere zum ersten Arbeitsmarkt, in enger Zusammenarbeit mit den Hauptpersonen und ihren Familien, zu schaffen.



8. Quellen

autismus Heft 92/2021 Artikel 1: Viele Eltern sind mit der Beschulungssituation nicht zufrieden

Dalferth, M.: Berufliche Perspektiven für junge Menschen mit Autismus in Berufsbildungswerken. In: *Berufliche Rehabilitation*, 2014, 28 (4), S.319-333

Frank, F. et al.: Education and employment status of adults with autism spectrum disorders in Germany – a cross-sectional-survey. In: *BMC Psychiatry*, 2018, Zugriff über Open Access <https://doi.org/10.1186/s12888-018-1645-7>

Institut der deutschen Wirtschaft (Hrsg.): Auswertung Umfrage REHADAT. 2019, www.rehadat.de/export/sites/rehadat-2021/lokale-downloads/rehadat-publikationen/auswertung-umfrage-autismus.pdf

Kirchner, J. et al.: Wissen und Vorurteile über Autismus im Jobcenter: Eine erste Studie der Autismus-Forschungskoooperation (AFK). 2008. 2. Wissenschaftliche Tagung Autismus-Spektrum. Frankfurt a.M. <https://www.autismus-forschungs-koooperation.de/projekte-der-afk/wissen-und-vorurteile-ueber-autismus-im-jobcenter/>

Kirchner, J. C., & Dziobek, I.: Toward the Successful Employment of Adults with Autism : A First Analysis of Special Interests and Factors Deemed Important for Vocational Performance. *Scandinavian Journal of Child and Adolescent Psychiatry and Psychology*, 2014; 2(2), 77-85.

Lang, M. (Hrsg.): MAASarbeit. Barrierefreiheit auf dem Weg in die Arbeitswelt für Menschen aus dem Autismusspektrum. 2015. Berlin: Weidler Verlag

Lehnhardt, F.G. u.a.: The Investigation and Differential Diagnosis of Asperger Syndrome in Adults. In: *Deutsches Ärzteblatt Int.*, 110, 45, 755-763

Preißmann, C.: Asperger: Leben in zwei Welten: Betroffene berichten: Das hilft mir in Beruf, Partnerschaft & Alltag. 2018. Stuttgart: Trias-Verlag

Proft, J. et al.: Autismus im Beruf. Eine qualitative Analyse berufsbezogener Erfahrungen und Wünsche von Menschen mit Autismus-Spektrum-Störungen. 2016. *Zeitschrift für Psychiatrie, Psychologie und Psychotherapie*, 64(4), 277 – 285

Proft, J. et. al.: Autismus im Beruf: Coaching-Manual. 2017. Weinheim: Beltz-Verlag

Riedel, A. et al.: Überdurchschnittlich ausgebildete Arbeitslose – Bildung, Beschäftigungsverhältnisse und Komorbiditäten bei Erwachsenen mit hochfunktionalem Autismus in Deutschland. In: *Psychiatr. Praxis*, 2016; 43: 38 –44

Riedel, A. & Clausen J.: Autismus-Spektrum-Störungen bei Erwachsenen. 2020. Köln: Psychiatrie-Verlag.

Strunz, S. et al.: Komorbide psychiatrische Störungen und Differenzialdiagnostik bei nicht-intelligenzgeminderten Erwachsenen mit Autismus-Spektrum-Störung. In: *PPmP – Psychotherapie-Psychosomatik-Medizinische Psychologie*, 2014, 64(6), 206-213

Sünkel, U.: Autismus-Spektrum-Störungen und die Arbeitswelt. In: Tebartz van Elst (Hrsg), *Das Asperger-Syndrom im Erwachsenenalter*. 2013. Berlin: Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft

Tebartz van Elst, L. (Hrsg.): Das Asperger-Syndrom im Erwachsenenalter. 2013. Berlin: Medizinisch Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft



9. Unterstützer

 <p>Autismus-Nordhessen e.V.</p>	 <p>Institut für Rehabilitationspsychologie und Autismus IRA Gießen</p>
 <p>Autismus-Wetterau</p>	 <p>Autismus-Therapieinstitut Langen</p>
 <p>Lebenshilfe Gießen</p>	 <p>AUTISMUSPRAXIS NATALI SPAAR</p>
 <p>Behindertenhilfe in Stadt und Kreis Offenbach e.V.</p>	 <p>LHW Lebenshilfewerk Marburg-Biedenkopf</p>